

Beitrag Symposium 2001

von Karl Golser

Nachhaltiger Lebensstil

eine Herausforderung zur Umsetzung kirchlicher Handlungsempfehlungen

Der emeritierte Bischof von Brixen, Moraltheologe, Leiter des Institutes für Gerechtigkeit-Frieden-Bewahrung der Schöpfung, in einem Beitrag für das Symposium der ARGE Schöpfungsverantwortung zeigt auf wie Theologie der Schöpfung mit ihrer Spiritualität, wie die ethischen Vorgang zur Schöpfungsverantwortung umgesetzt werden können und sollen, in das tägliche Leben, also durch einen entsprechenden Lebensstil.

„ ich möchte deshalb ausgehen von dem, was die für uns immer noch maßgebliche ökumenische Versammlung von Graz den Christen und Kirchen nahelegt, damit sie zu einem „nachhaltigen Lebensstil“ bekehren. Vielleicht ist aber angebracht, zuerst die Begriffe zu erklären.

Das Wort „Lebensstil“¹ ist von Max Weber in die Soziologie eingeführt worden und später von der kulturellen Anthropologie und von der Psychologie übernommen worden. Damit soll eine charakteristische Lebensweise von Gruppen und von Einzelnen bezeichnet werden, wobei vor allem dauerhafte Verhaltensweisen und strukturelle Merkmale hervorgehoben werden. Dieser Lebensstil soll nun „nachhaltig“ sein bzw. „zukunftsfähig“, wie man das englische Wort „sustainable“ auch übersetzt hat.

Es war die nachmalige norwegische Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland, die als Vorsitzende der von der UNO im Jahre 1983 eingesetzten Weltkommission über Umwelt und Entwicklung (WCED – World Commission on Environment and Development) in dem 1987 vorgelegten Bericht „Our common future“ den Begriff der Nachhaltigkeit aufgegriffen und ihn mit dem der Entwicklung verbunden hat. Dieser Bericht war dann Anlass für die Einberufung des großen UNO-Weltgipfels zu Umwelt und Entwicklung von Rio de Janeiro im Jahre 1992, wo von 178 Staaten die Verpflichtungen für das 21. Jahrhundert, die sogenannte „Agenda 21“, unterzeichnet wurden. Nachhaltige Entwicklung ist nun ein Schlüsselwort, das nicht nur eine im nachhinein zu erfolgende ökologische Korrektur des wirtschaftlichen Wachstums meint, sondern eine Entwicklung, in der von vornherein sowohl die ökologische wie die soziale wie die wirtschaftliche Dimension berücksichtigt werden. Nachhaltigkeit ist in der Folge auch gleichsam ein Sozialprinzip geworden, das der globalen Vernetzung der verschiedenen Dimensionen Rechnung trägt².

Die Aussagen von Graz zum nachhaltigen Lebensstil:

Sehen wir nun, was die schon erwähnte Zweite Europäische Ökumenische Versammlung von Graz zum Lebensstil ausführt.

Das wichtigste sind die von der Vollversammlung approbierten Handlungsempfehlungen für die christlichen Kirchen. Dort heißt es in der Empfehlung Nr. 5,2:

¹ Vgl. hierzu O. BRACHEFLD: Art. „Lebensstil“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie (hrsg. von J. Ritter e K. Gründer), Bd. 5, Basel-Darmstadt 1980, col. 147-149.

² Der Münchener Sozialethiker Wilhelm Korff hat dafür den Begriff der „Retinität“, also der Vernetzung vorgeschlagen, vgl. Cf. KORFF, Wilhelm: Wirtschaft vor der Herausforderung der Umweltkrise, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik 36 (1992) 168. Zum Sozialprinzip der Nachhaltigkeit vgl. VOGT, Markus: Das neue Sozialprinzip „Nachhaltigkeit“ als Antwort auf die ökologische Herausforderung, in: KORFF, Wilhelm u.a.: Handbuch der Wirtschaftsethik, 4 Bde, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1999, Bd.I, 237-257; vgl. auch VOGT, Markus: Globale Nachbarschaft. Christliche Sozialethik vor neuen Herausforderungen. Benediktbeurener Hochschulschriften Nr. 16, Don Bosco-Verlag München 2000

„Wir empfehlen den Kirchen, die Entwicklung eines Lebensstils zu fördern, der an den Kriterien der Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit ausgerichtet ist, und alle Bestrebungen zu unterstützen, die auf eine Wirtschaft abzielen, die den gleichen Maßstäben genügt.“

Die Begründung hierzu lautet:

„Ökologische Verantwortung muss sowohl das persönliche als auch das politische und wirtschaftliche Handeln bestimmen. Mit Blick auf das Kriterium der Nachhaltigkeit kommt dabei dem Einsparen von Energie und der Erschließung und Nutzung erneuerbarer Energieformen unverändert große Bedeutung zu. Christinnen und Christen sollten sich, unterstützt von ihrer Gemeinde und ihrer Kirche, um einen vorbildlichen Lebensstil bemühen, der verdeutlicht, dass es möglich ist, sich von Konsumzwängen zu befreien und auf wirkliche Lebensqualität Wert zu legen.“

Zum Verständnis dieser Handlungsempfehlung ist sodann das sogenannte „Hintergrundmaterial“ heranzuziehen, also ein von der Kommission erarbeiteter ausführlicherer Text, der allerdings nicht zur Abstimmung vorgelegt wurde. Dort steht in der Nr. B 45:

„Die Geschichte lehrt, dass die christlichen Kirchen das notwendige Umdenken bei sich selbst beginnen müssen. Einmal mehr brauchen sie dazu das ökumenische Gespräch, um jene Elemente in den verschiedenen christlichen Traditionen neu zu entdecken und wiederzubeleben, die uns helfen, unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung besser zu verstehen und wahrzunehmen. Die Verantwortung des Menschen gegenüber dem Schöpfer einzuschärfen, scheint der richtige Weg zu sein, einen engen Anthropozentrismus zu überwinden. Andere Ansätze, zumal aus nichtchristlichen Religionen, betonen mehr die Heiligkeit allen Lebens oder die Verbundenheit des Menschen mit der Natur. Auch die ökologische Forschung akzentuiert vor allem den wechselseitigen Zusammenhang, der in und zwischen den verschiedenen Ökosystemen besteht. Aus unserer Sicht kommt es darauf an, sich bewusst zu machen, dass die ökologische Verantwortung des Menschen nicht ausreichend begründet wird, wenn sie nur mögliche negative Folgen des menschlichen Handelns für den Menschen selbst in den Blick nimmt. Schon der Begriff "Umwelt" ist deshalb nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Der Begriff der "Bewahrung der Schöpfung", der zur Trias des ökumenischen Prozesses gehört, will gerade darauf aufmerksam machen, dass der Schöpfung insgesamt ein vom Menschen unabhängiger, allein im Willen des Schöpfers verankerter Wert zukommt, den alles menschliche Denken und Handeln zu respektieren hat.“

Der Konziliare Prozess der Kirchen (1983) findet in der Rio Konferenz (1992) seine politische Entsprechung

„Die bei der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (1992) beschlossene Agenda 21 stellt einen international vereinbarten Handlungsrahmen dar, der jetzt lokal, regional und national auf seine Umsetzung wartet. Dazu sollen Leitbilder und Rahmenpläne konzipiert werden, die eine nachhaltige Entwicklung von Kommunen und Regionen im 21. Jahrhundert gewährleisten, um der Verantwortung vor den zukünftigen Generationen gerecht zu werden. Der konziliare Prozess der Kirchen, der in den frühen 80er Jahren begann, hat im Agenda 21-Prozess seine politische Entsprechung gefunden. Christliche Initiativen, Gruppen und Organisationen können im gemeinsamen ökumenischen Vorgehen auf lokaler, nationaler und gesamteuropäischer Ebene zu Kristallisationskernen werden und Synergieeffekte unserer Gesellschaften freisetzen.“

Die Nr. B 48, die überschrieben ist mit „Ökologisches Bewusstsein und ökologisches Fehlverhalten“, führt sodann aus:

„Das ökologische Bewusstsein in der Gesellschaft und in den Kirchen hat in den letzten Jahrzehnten deutliche Fortschritte gemacht, die dankbar zu begrüßen sind. Es ist in gewissem Sinne müßig, darüber nachzudenken, ob die Kirchen dabei eine Vorreiterrolle gespielt haben oder nicht. Viel entscheidender ist, dass auf nicht wenigen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens ein größerer Widerspruch existiert zwischen dem Bewusstsein und dem tatsächlichen Verhalten. Die Kirchen machen hierbei keine Ausnahme. Eine lange Liste von Deklarationen, Proklamationen und Konventionen zeugt von guten Einsichten und Absichten, ohne dass sie bisher eine grundsätzliche Kehrtwende zu erzeugen vermochten. Inzwischen mehren sich im Gegenteil die Anzeichen dafür, dass der wirtschaftliche Druck den Aspekt ökologischer Verantwortung überall wieder in den Hintergrund drängt. Wir halten das aus ethischen, aber auch aus ökonomischen Gründen für kurzsichtig, denn spätestens die kommenden Generationen werden für unser Fehlverhalten büßen und bezahlen müssen. Mit ökologischen Schönheitsreparaturen ist es längst nicht mehr getan. So schwer es uns auch fällt, das zu begreifen: Wir sind herausgefordert, unsere gesamte Wertordnung zu verändern. Unser gegenwärtiger Lebensstil und unsere gesellschaftlichen Grundwerte entsprechen unseren unmittelbaren Bedürfnissen und Interessen.

Zu einem schöpfungsgerechten Lebensstil und einer schöpfungsgerechten Gesellschaftsordnung gehört deshalb eine schöpferische Neuordnung unseres Wertsystems: In Ausübung seiner Verantwortung hat der Mensch Rücksicht zu nehmen auf den Eigenwert der Mitwelt, der auf dem Willen des Schöpfers gründet.“

Nicht Opfer werden abverlangt sondern eine neue Lebensqualität angeboten

Dies sind klare Worte, die heute genau so aktuell sind wie vor drei Jahren. Es geht darum, die Kluft zwischen Umweltbewusstsein und tatsächlichem Verhalten zu überwinden. Dabei muss man in einer realistischen Einschätzung der Menschen damit rechnen, dass dies ein langwieriger Prozess ist, bei dem viele Faktoren mitspielen. Zum einen braucht es auch einen politischen Druck: es müssen von staatlicher Seite entsprechende Gesetze eingeführt werden, welche auf die Menschen einen Druck, vor allem auf ihren Geldbeutel ausüben. Deshalb ist eine ökologische Steuerreform angesagt.

Es braucht aber auch eine Transparenz in den politischen Strukturen, dass der Bürger erfahren kann, wie sehr sein Handeln im Kleinen auch im Großen mitgetragen wird, dass er ein Vertrauen in die öffentliche Verwaltung haben kann. Ebenso braucht es eine andauernde Erziehungs- und Meinungsbildungsarbeit. Dabei muss deutlich werden, dass hier nicht Opfer oder Einschränkungen vom Bürger verlangt werden, sondern dass ihm eine neue Lebensqualität angeboten wird. Insofern braucht er auch anziehende Vorbilder und Erfahrungen, wo durch kleine Projektarbeit in Schulen, in sozialen und kirchlichen Gruppen der Einsatz sich gelohnt hat³.

Ebenso braucht es eine andauernde Erziehungs- und Meinungsbildungsarbeit. Dabei muss deutlich werden, dass hier nicht Opfer oder Einschränkungen vom Bürger verlangt werden, sondern dass ihm eine neue Lebensqualität angeboten wird. Insofern braucht er auch anziehende Vorbilder und Erfahrungen, wo durch kleine Projektarbeit in Schulen, in sozialen und kirchlichen Gruppen der Einsatz sich gelohnt hat⁴.

Das Beispiel der „Bilanzen der Gerechtigkeit“

Schon Marco Morosini hat bei der im Mai 1998 in Salzburg stattgefundenen Fachtagung im Rahmen des „Dialogs des Österreich“ unter dem Titel „Ethik im Einkaufskorb“ diese „Haushalte der Gerechtigkeit“, wie er sie nennt, vorgestellt⁵. Er hat in der entsprechenden Publikation auch das Formular (www.argeschoepfung.at) abgedruckt, nach dem die Familie in einer aufwendigen Buchhaltung genau auflisten, welche Ausgaben bei ihnen noch traditionell waren und welche sie vielmehr „versetzt“ haben, d.h. hinter welchen bewusste Kaufentscheidungen stehen mit dem Ziel, die sozialen und ökologischen Auswirkungen ihres Konsums zu minimieren. Es ist nun auch in

³ Mehr dazu in GOLSER, Karl: Die Schöpfungsverantwortung des Christen und der Kirchen in einer sich verändernden Welt, in: ARGE SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG / SEKRETARIAT DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFSKONFERENZ Hrsg.: Gelebte Schöpfungsverantwortung. Dokumentation der Fachtagung im Rahmen des „Dialogs für Österreich“, Verlag Zeitpunkt, Graz /Wien 1999, 9-22, bes. S. 18-21 „Entwicklung eines nachhaltigen und sozial gerechten Lebensstils“; ebenso als Modell WAZLAWIK, Klaus: Beispiel für eine Initiative zum Umsetzung der Lokalen Agenda 21. Das Drei-Säulen-Modell Köpenick, in dem soeben zitierten Buch „Gelebte Schöpfungsverantwortung“, S. 51-59. Umfassend informiert: VOGT, Markus: Der Zukunft Heimat geben – Pfarrgemeinden im Agenda-21-Prozess, Don Bosco Verlag München 1999.

⁴ Mehr dazu in GOLSER, Karl: Die Schöpfungsverantwortung des Christen und der Kirchen in einer sich verändernden Welt, in: ARGE SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG / SEKRETARIAT DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFSKONFERENZ Hrsg.: Gelebte Schöpfungsverantwortung. Dokumentation der Fachtagung im Rahmen des „Dialogs für Österreich“, Verlag Zeitpunkt, Graz /Wien 1999, 9-22, bes. S. 18-21 „Entwicklung eines nachhaltigen und sozial gerechten Lebensstils“; ebenso als Modell WAZLAWIK, Klaus: Beispiel für eine Initiative zum Umsetzung der Lokalen Agenda 21. Das Drei-Säulen-Modell Köpenick, in dem soeben zitierten Buch „Gelebte Schöpfungsverantwortung“, S. 51-59. Umfassend informiert: VOGT, Markus: Der Zukunft Heimat geben – Pfarrgemeinden im Agenda-21-Prozess, Don Bosco Verlag München 1999.

⁵ Vgl. MOROSINI, Marco: Ethik im Einkaufskorb. Neue Gesellschaftsmodelle: Bilanci di Giustizia (Haushalte der Gerechtigkeit), in: ARGE Schöpfungsverantwortung/Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz Hrsg.: Gelebte Schöpfungsverantwortung. Dialog für Österreich, Wien 1999, 33-43.

Buchform eine Präsentation dieser ökosozialen Bewegung und der darin gemachten Erfahrungen erschienen⁶.

Entstanden ist dieser Zusammenschluss von Familien aus der kirchlichen Bewegung heraus „Beati i costruttori di Pace“, bei deren Vollversammlung von Verona im Jahre 1993 verlangt wurde, dass es nun Zeit sei, konkrete Verantwortung zu übernehmen, wenn die Konsumwirtschaft, in der wir stehen, so negative Auswirkungen vor allem die Völker der südlichen Erdhälfte hat. Ab 1994 sammelten sich einige Familien um den Priester der Erzdiözese Venedig Don Gianni Fazzini und beschlossen, sich regelmäßig Rechenschaft abzugeben über die persönlichen getätigten Ausgaben. Um Kriterien für das eigene Konsumverhalten zu gewinnen, wandten sie sich an das Wuppertal Institut, dessen Direktor Prof. Gerhard Scherhorn schon seit längerem das Kaufverhalten untersucht hatte⁷. Beraten von diesem Institut wurde also ein Raster für die Ausgaben einer Durchschnittsfamilie erstellt, ebenso für deren getätigte Investitionen, aber auch für die Eigenproduktion und für den Einsatz im sozialen und ökologischen Bereich, am Ende gab es auch eine Frage zur Bewertung der erfahrenen Lebensqualität. Als dann im Jahre 1996 in Deutschland die von Bund und Misereor herausgegebene Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ erschien, die ja vom Wuppertal Institut erarbeitet worden war⁸, wurde diese Studie die Hauptreferenz. In Zusammenarbeit mit Marco Morosini, der dieser Gruppe auch beratend zur Seite stand, wurde im Jahre 1997 auch eine italienische Ausgaben dieser Studie veröffentlicht⁹.

Insgesamt haben in der Zeit von 1996 bis 1998 an dieser Bewegung 371 Familien mitgemacht, wobei es immer eine Fluktuation von gut einem Drittel gab, d.h. ein Drittel der Familien hat, nachdem es eine Zeit lang mitgetan hatte, die regelmäßige Übersendung der ausgefüllte Haushaltslisten wieder aufgegeben. Das heißt aber nicht, dass sie damit den Einsatz für eine ökosoziale Umschichtung ihrer Ausgaben aufgelassen hat, sondern nur, dass ihnen diese Form der regelmäßigen Kontrolle zu mühsam war. Es gab also jedes Jahr etwas über 200 Familien, die ihre Bilanzen eingeschickt haben (1996: 215, 1997: 210, 1998: 218). Verstreut sind diese Familie in ganz Italien, von Turin bis nach Neapel hinunter, wobei der Schwerpunkt im Norden Italiens liegt, Veneto, in der Lombardei, in der Emilia-Romagna. Die Familien treffen sich regelmäßig auf lokaler Ebene, sie haben im Jahr in Verona eine Vollversammlung und sie erhalten auch regelmäßig ein Bulletin mit verschiedenen Informationen und spirituellen Impulsen.

Wenn man sich sie ausgefüllten Bilanzen ansieht, dann liegt das Wichtigste sicher in der persönlichen Auseinandersetzung, dass man sich also umweltverträgliche Ziele setzt und dann Rechenschaft auch über die getätigten Ausgaben gibt
Maßgeblich ist auch die Einsicht, dass es eine doppelte Beschränkung der menschlichen Freiheit gibt: jene durch Armut und Not in der Unterentwicklung und jene durch die Überfülle der Güter, die Menschen erdrücken können, wenn sie nicht gelernt haben, nein zu sagen. Der „leichtere“ Konsum macht mehr frei für die immateriellen Güter, welche Lebenserfüllung schenken, vor allem über die sozialen Beziehungen, über die eigene Kreativität und Spiritualität.

⁶ VALER, Antonella: Bilanci di giustizia. Famiglie in rete per consumi leggeri, Bologna: EMI (Editrice Missionaria Italiana) 1999, 160 S.

⁷ Vgl. Gerhard SCHERHORN, Lucia A. Reisch und Gerhard RAAB: Kaufsucht : Bericht über eine empirische Untersuchung / von - 7., durchges. Fassung, Stuttgart : Univ. Hohenheim, 1994. - 146 S. : graph. Darst. (Institut für Haushalts- und Konsumökonomik „Hohenheim“: Arbeitspapier ; 50); Gerhard SCHERHORN: Konsumentenverhalten und postmaterielle Werthaltungen : ein Forschungsprojekt zur Thematik "Demokratische Industriegesellschaften im Wandel", Stuttgart : Inst. für Haushalts- und Konsumökonomik, 1986. - 66 S. : graph. Darst. (Institut für Haushalts- und Konsumökonomik <Hohenheim>: Arbeitspapier ; 38).

⁸ Vgl. BUND / MISEREOR (Hrsg.), Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Studie des Wuppertal Instituts für Klima Umwelt Energie, Birkhäuser Verlag, Basel Boston Berlin 1996.

⁹ WUPPERTAL INSTITUT: Futuro sostenibile. Riconversione ecologica Nord-Sud. Nuovi stili di vita, Editrice Missionaria Italiana EMI, Bologna 1997.



Das Wuppertal-Institut hat bei der Europäischen Kommission ein Dreijahresprojekt laufen, das Lebensweisen und wirtschaftliche Systeme der Subsistenz untersucht. Unter den zehn Unterprojekten befindet sich auch die Untersuchung der „Bilanzen der Gerechtigkeit“. Denn es geht bei der Subsistenz im Grunde um die Beschaffung der wesentlichen Güter für das Leben, und dazu gehört auch die Freude am Einsatz für die Gemeinschaft und die Gerechtigkeit, eine Kultur des Lebens im weitesten Sinne.

Hinweis:

Die ARGE Schöpfungsverantwortung hat das Lebensstilprojekt auf der Basis der „Bilanci die Giustizia“ als einjähriges Projekt, begleitet von der Wirtschaftsuniversität Wien, erfolgreich und nachhaltig wirksam durchgeführt. Unterlagen dazu finden Sie unter www.argeschoepfung.at